

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Fest-Marsch

Haseneier, Johann

[Koblenz], [1910?]

Zeitung: Die Garde, No. 19 (1910)

[urn:nbn:de:bsz:31-289448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289448)

No. 19.
1910.

Die Garde.

Erscheint
jeden
Donnerstag.**Organ für den** ca. 10000 Mit-
glieder zählenden **Verband Rheinisch-Westf. Garde-Vereine.**Schirmherr Se. Excell. General d. Kavallerie Freiherr v. Bissing. Vorsitzender Oberleutn. d. R. Busch. Sitz d. Verbandes: Remscheid.
Unterhaltende u. belehrende Zeitschrift für die Kameraden aller Garde-Vereine.

Das Blatt erscheint jeden Donnerstag. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Der Bezugspreis für ein Vierteljahr beträgt 56 Pfg. ausschließlich Postgeld (12 Pfg.) einzelne Nummern kosten 10 Pfg. bei postfreier Zusendung.

Anzeigenpreis
für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum
15 Pfg. Bei Wiederholung ein und desselben Inserats
wird Rabatt bewilligt.Die für das Blatt bestimmten Berichte, Anzeigen etc. sind an die Redaktion der Wochenschrift „Die Garde“, Solingen, zu richten und müssen bis Dienstags abends im Besitz derselben sein.
Redaktion, Druck und Verlag von Wilh. Aretz, Solingen, Kaiserstr. 300a. — Telefon No. 809.

No. 19.

Solingen, den 12. Mai

1910.

Abonnements auf „Die Garde“ nehmen sämtliche Postanstalten entgegen.Abonnementspreis für 3 Monate 55 Pfg.
„ für 2 Monate 37 „
„ „ 1 Monat 19 „

Tagesgeschichte.

— Kaiser Wilhelm traf nach mehrwöchigem Aufenthalt in Homburg, im Elfaß und in Wiesbaden Montag gegen 11 Uhr vormittags wieder in Potsdam ein. Um 3 Uhr begab sich der Monarch im Automobil nach Berlin und stattete der englischen Botschaft einen längeren Kondolenzbesuch ab. Der Kaiser gab seiner schmerzlichen Ergriffenheit über den Tod des Königs von England Ausdruck. Er wird seinem toten Oheim persönlich die letzte Ehre erweisen.

— Der Kronprinz vollendete Freitag sein 28. Lebensjahr. In Potsdam wehten auf allen Dächern und vielen Balkonen Fahnen und Flaggen. Die Matrosenstation Kongsnaes sandte vom Jungfersee am frühen Morgen den ersten Geburtstagsgruß zum Marmorpalais hinüber, einen Ehrensalut von 21 Schuß der Strandbatterie. Die Potsdamer städtische Körperschaft richtete eine Glückwunschartik an den Kronprinzen, und vormittags fand sich der Sängerkorps der 2. Kompanie des 1. Garderegiments sowie der Leibeskadron des Regiments der Garde du Corps, die beide einst unter dem Befehl des Kronprinzen standen, zu einem Ständchen am Marmorpalais ein. Zur Frühstückstafel um 1 Uhr konzertierte das Musikkorps des Regiments der Garde du Corps. Trotz unwirtlichen Wetters waren nachmittags zahlreiche Personen zum Neuen Garten gepilgert, in der Hoffnung, das Geburtstagskind an seinem Wiegenfeste persönlich begrüßen zu können. Am Nachmittag hatten die Kaiserin, in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise, sowie das Prinzenpaar August Wilhelm im Marmorpalais ihre Glückwünsche abgestattet. Von den Kompanien seines Bataillons wurde dem Kronprinzen als Geburtstagsgeschenk ein prächtiges in den Kompaniefarben gehaltenes Blumenarrangement überreicht. Am Abend um 8 Uhr fand im ovalen Saal des Marmorpalais ein Diner statt, zu dem die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Prinz Oskar, die Prinzessin Viktoria Luise, die Prinzessin Friedrich Leopold und die Prinzessin Viktoria Margarete erschienen waren. Auch der frühere Hofmarschall des Kronprinzen, Kammerherr

von Trotha und seine Tochter waren ebenso wie General Freiherr von Nitzhofen der Einladung gefolgt. Es wurde an kleinen Tischen gespeist.

— Frontmachen vor den königlichen Prinzen. Im Dezember v. J. wurde das Frontmachen der Soldaten dahin eingeschränkt, daß die Ehrenbezeugung nur noch dem Kaiser und den Bundesfürsten zu erweisen sei. Jetzt ist verfügt worden, daß auch vor den königlichen Prinzen und Prinzessinen künftighin wieder Front zu machen ist. Gleichzeitig wurde verfügt, daß der Exerziermarsch künftig wieder zur Erweisung von Ehrenbezeugungen durch geschlossen marschierende Abteilungen angewendet werden soll.

— In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde beim Fort Leipzig bei Meß ein Posten hinterücks überfallen und erstochen. Man nimmt an, daß der Täter ein Wilderer ist, der sich durch den Posten entdeckt glaubte.

— Der Führer des „Parseval II“ bei den Kölner Luftschiffmanövern und bei der Fahrt nach Homburg, Oberleutnant Stelling, ist unter den Nachwirkungen der Homburger Fahrt an einer Lungenentzündung schwer erkrankt. Nach Aeußerung der Aerzte besteht keine Lebensgefahr, aber seine völlige Wiederherstellung wird noch einige Wochen in Anspruch nehmen.

— Im Kugelregen auf dem Schießplatz Trotz vielfacher Warnungen kommt es immer noch vor, daß Personen den Tegeler Scharfschießplatz betreten. So geriet in der vorigen Woche ein Schiffseigner aus Triebsee, als er von Tegel kommend sich über den Schießplatz nach dem Spandauer Schiffsfahrtskanal begeben wollte, in die Nähe des Zieldorfes. Zu seinem Schrecken befand er sich plötzlich mitten im Kugelregen. Er warf sich sofort zu Boden. Die Scharfschützen, achtzig Mann des Telegraphenbataillons, die auf Figurenscheiben schossen, hatten ihn bemerkt, stellten das Feuer ein und nahmen den Mann zur Feststellung seiner Persönlichkeit mit.

— Mit welchen Mitteln die Sozialdemokratie ihre Jugenderziehung betreibt, in welchem Maße von ihr die Kinderseelen systematisch vergiftet und verelendet werden, das lehrt folgender Beitrag, der dem Organ der sozialdemokratischen Arbeiter-Jugendorganisationen entnommen ist und der in Form eines Zwiegesprächs die nachstehenden unglaublichen Gemeinheiten enthält: Der Mord. Der Richter: „Gestehe, Scheusal, du hast dein Kind in der Geburt erstickt?“ — Die Mutter: „Ich gestehe. Ich war bettelarm und einsam

auf eisiger Landstraße. Da erbarmte ich mich des Burmes." — Der Richter: „Auf das Schafott, Verruchte!“ Eine andere Geschichte. Der Richter: „In deiner Fabrik stirbt jährlich ein Viertel deiner Arbeiter an Schwindsucht?“ Der Unternehmer: „Jawohl, ich habe es zu einem großen Betrieb gebracht.“ — Der Richter: Der scharfe Staub zerfezt ihre Lungen? Das weißt du?“ — Der Unternehmer: „Jawohl, wo eine große Produktion ist, gibt es viel Staub.“ — Der Richter: „Und das läßt sich nicht vermeiden?“ — Der Unternehmer: „Nein, denn es würde die Unkosten steigern.“ — Der Richter: „Dein Geschäft geht aber?“ — Der Unternehmer: „Ich kann nicht klagen. Wir verteilten im letzten Jahre 20 v. H. Dividende und gaben außerdem $\frac{1}{2}$ v. H. in die Waisenkasse.“ — Der Richter: „O, du wohlthätiger Mann, würdest du wohl die Gnade haben, mir zwei bis drei Aktien zu verkaufen?“

Gelegentlich einer Erörterung der Weilburger Katastrophe des „Z. II“ hat sich Graf Zeppelin über die Notwendigkeit der Errichtung von Ankerplätzen für Luftschiffe dahin ausgesprochen, daß, wie schon auf dem Exerzierplatz der Stuttgarter Garnison, in allen deutschen Garnisonstädten auf den Exerzierplätzen Ankerstellen für Luftschiffe angelegt werden sollten, da dann neben der Möglichkeit der sicheren Verankerung eines Luftschiffes auch die Gelegenheit zur Herbeiziehung genügenden und zuverlässigen Bedienungspersonals von Militärmannschaften gegeben sei. Wäre eine solche Ankerstelle bei der Fahrt des „Z. II“ etwa in Kassel vorhanden gewesen, so wäre es ein leichtes gewesen, das Luftschiff dahin zu lenken und nach sicherer Verankerung den Eintritt günstiger Witterung abzuwarten. Unter keinen Umständen wäre Graf Zeppelin auf freiem Felde gelandet, vielmehr würde er unter Ausnützung der an dem Unglückstage vorhandenen westlichen Windströmung versucht haben, das Luftschiff vielleicht nach Berlin zu führen, wo geschultes Luftschiffpersonal zur Bergung des Ballons zur Verfügung gestanden hätte.

Roosevelt in Berlin und Potsdam. Theodore Roosevelt und Familie sind Dienstag vormittag gegen 9 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin angekommen. Als Roosevelt den Wagen verließ, wurde er von dem ersten Sekretär der Botschaft Laughlin begrüßt, darauf begrüßte ihn der Staatssekretär Frhr. v. Schoen, der längere Zeit mit Roosevelt im Gespräch verweilte und darauf seine Gattin und Kinder begrüßte. Der Staatssekretär hieß Roosevelt in englischer Sprache willkommen und drückte ihm das Bedauern des Kaisers darüber aus, daß ihn der Trauerfall am englischen Hofe verhinderte, den Gast am Bahnhof zu begrüßen. Roosevelt, der stockheiser ist, erwiderte, daß es auch ihm leid tue, daß aus so trauriger Veranlassung das Programm, daß der Kaiser in überraschend liebenswürdiger Weise befohlen habe, eine Änderung habe erfahren müssen. Trotzdem freue er sich, daß sein langgehegter Wunsch in Erfüllung gehe und er Gelegenheit habe, Deutschlands ritterlichen Herrscher persönlich kennen zu lernen. „Ich bedaure“, schloß Roosevelt, „daß ich so heiser bin und kaum ein Wort reden kann.“ Mit dem Sonderzug 12 Uhr 52 Min. mittags trafen Herr Roosevelt mit Familie, der Reichskanzler und andere geladene Gäste auf Station Wildpark ein und begaben sich im königlichen Wagen nach dem Neuen Palais, wo sie vom Kaiser erwartet und begrüßt wurden. Alsdann wurden Roosevelt und Gemahlin von der Kaiserin, den Prinzen und Prinzessinnen empfangen. Es folgte ein Frühstück in der Jaspisgalerie. Das Frühstück wurde an kleineren Tischen eingenommen. An dem Tisch des Kaisers saßen Frau Roosevelt, der Reichskanzler und der Sohn Roosevelts, sowie die Kronprinzessin; an dem Tisch der Kaiserin Herr Roosevelt mit Tochter, sowie der Kronprinz.

Die Blüte des Generalfeldmarschalls Helmut Grafen von Moltke ist Dienstag, am Jahrestage des Frankfurter Friedens, in der Walhalla zu Regensburg feierlich enthüllt worden.

Oesterreichische Kavallerieoffiziere beim Frankfurter Preisreiten. Die deutsche Heeresverwaltung hat an die österreichisch-ungarischen Kavallerieoffiziere eine Einladung gerichtet, an dem Ende Juni in Frank-

furt a. M. stattfindenden Preisreiten teilzunehmen, wofür den österreichischen Offizieren bezüglich des Reisens und Aufenthaltes in Deutschland besondere Vergünstigungen in Aussicht gestellt werden. Die Einladung wird in Wien als ein sehr herzlicher Akt Deutschlands aufgefaßt, der von der intimen Waffenbrüderschaft zwischen beiden Heeren Zeugnis ablegt. Die österreichischen Kavallerieoffiziere werden sich voraussichtlich an dem Preisreiten in Uniform beteiligen. An der Konkurrenz sollen nur solche Herren teilnehmen, die beim Preisreiten Oesterreich bereits sehr gut qualifiziert wurden.

Ganz England und besonders die Hauptstadt London steht nach wie vor unter dem tiefgehenden Eindruck des unerwarteten schnellen Ablebens Eduard VII. Mit König Eduard ist einer der weitestblickenden und tatkräftigsten Staatsmänner ins Grab gesunken, die England je sein eigen nennen durfte. Förderer und Mehrer seines Reiches zu sein, den über Länder und Meere sich spannenden Einfluß Englands noch weiter zu vertiefen hat der Dahingegangene sich mit glücklicher Hand angelegen sein lassen, und wenn dieses oberste Prinzip seiner Politik dem Deutschen Reiche auch manche böse Stunde bereitet hat, so muß doch der Haß gegen Deutschland, der König Eduard mit Beharrlichkeit nachgesagt wurde, insofern in das Reich der Fabel verwiesen werden, als er nicht in dem sehr ausgeprägten Nationalgefühl des Engländers allen anderen Nationen gegenüber seine Erklärung findet. Die „Einkreisungs-Politik“ gegen Deutschland ist zu einem Schlagwort geworden, das an der längere Zeit andauernden Verstimmung zwischen den Höfen von Berlin und London üppige Nahrung fand und erst seit dem Berliner Besuch König Eduards im Februar 1909 an Volksstimmlichkeit etwas einblühte. Als Miterhalter des Weltfriedens hat sich der Verstorbene ein Anrecht auf die Sympathie der ganzen Kulturwelt erworben, und von diesem Gesichtspunkt wird auch das politische Deutschland an Englands Trauer um den Dahingegangenen vollen Anteil nehmen.

Vom Garde-Korps.

Die Besichtigung der Potsdamer Garde-Kavallerie-Regimenter findet im Monat Juni auf dem Truppenübungsplatz Döberitz statt, und zwar: Regiment Gardedukorps und Leib-Garde-Husaren-Regiment am 2. Juni. 1. und 3. Garde-Ulanen-Regiment am 3. Juni. Am 6. Juni findet ein Exerzieren der Garde-Kavallerie-Division statt.

Für die Maschinengewehr-Kompanie des 1. Garde-Regiments z. F. wird am Wall in Potsdam eine neue Kaserne errichtet.

Jubiläum des 5. Garde-Ulanen-Regiments. An den Tagen vom 2. bis 4. Juli begeht das Regiment sein 50 jähriges Jubiläum. Eine große Zahl von Gästen wird zu dem Fest erwartet.

Zum Bau der Kaserne des 1. Garde-Dräger-Regiments, dessen Verlegung von Berlin nach Spandau beschlossene Sache ist, werden die Entwürfe bereits ausgearbeitet; das Baugelände, ein Exerzierplatz der Spandauer Garnison, liegt in unmittelbarer Nähe der Trainkaserne und nur 300 Meter von der Döberitzer Heerstraße entfernt. Die Bauzeit ist auf drei Jahre angenommen; die Uebersiedelung des Regiments dürfte 1914 stattfinden.

Aus der Armee und Marine.

Einstellungen bei der Kieler Werstdivision. Bei der 3. Abteilung der 1. Werstdivision in Kiel werden zum 1. Oktober d. J. junge Leute eingestellt, die das Schneider-, Schuhmacher- oder Segelmacherhandwerk erlernt haben, nicht jünger als $17\frac{1}{2}$ und nicht älter als 19 Jahre sind, desgleichen Schreiber von Beruf, die zwei bis drei Jahre bei Behörden gearbeitet haben und eine gute Handschrift besitzen. Gesuche um Einstellung sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, ausführlicher Berufszeugnisse und eines Meldescheins zum dreijährig-freiwilligen — bei den Schreibern zum vierjährig-freiwilligen — Dienst, der vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission zu erbitten ist, an das oben genannte Kommando einzureichen.

Vermischtes.

— Die Feldküche des deutschen Kaisers. Die seither mit Pferdebespannung ausgerüstete kaiserliche Feldküche soll jetzt durch entsprechend eingerichtete Motorwagen ersetzt werden, die gleichzeitig den Vorteil bieten, eine vollständigere Einrichtung mitzuführen zu können, als dies mit den von Pferden gezogenen Wagen möglich ist. Auf Befehl des Kaisers wurde der Daimler-Motor-Gesellschaft Untertürkheim der Auftrag zur Lieferung eines automobilen Küchenwagens gegeben, der aus dem eigentlichen, mit eingebautem Herd versehenen Küchenauto und einem omnibusartigen Motorwagen zur Beförderung der Bedienungsmannschaften besteht. Bei den nächsten Manövern dürfte dieser neue Feldküchenzug des Kaisers das besondere Interesse des Publikums finden.

— Einige hübsche Anekdoten von König Eduard erzählte die englische Zeitschrift „Peoples Friend“ bei seiner Krönung. Eduard war früher ein sehr schneller Fußgänger, mit dem sein Begleiter nur schwer Schritt halten konnte. Ein stummer Gefährte hielt sich aber stets an seiner Seite; das war die französische Bulldogge Peter, die viele Jahre hindurch stets neben ihm herlief. Während einer Seereise mit seinem Herrn hatte der arme Peter so unter der Seekrankheit gelitten, daß seine Augenmuskeln schwer geschädigt wurden und er erblindete. Ein rührender Anblick war es nun, den armen blinden Peter in Sandringham seinem königlichen Herrn ebenso treulich folgen zu sehen, wie er es früher getan hatte. Auch der König trennte sich nur ungern von ihm, wenn er auf seinem Schloß weilte. — Als Eduard einmal Gast auf einem Landsitz war, besuchte er eines Morgens unerwartet die Dorfschule und stellte in seiner gewinnenden Freundlichkeit allerlei Fragen an die Kinder. „Nun liebe Kinder“, fragte er, „könnt ihr mir die Namen von einigen unserer größten Königinnen nennen?“ „König Alfred und Königin Viktoria“, erschallte es einstimmig aus den kleinen Kehlen. Dann aber stand noch ein kleines Kerlchen auf, dem der Lehrer etwas zugeflüstert hatte, und meldete sich. „Kennst du noch einen anderen, mein Junge?“ meinte der König. „Ja, Eure Majestät König Eduard VII.“ Der König lachte und fragte weiter: „Was für eine große Tat hat denn Eduard VII. vollbracht?“ Nun wurde der Knabe schrecklich verlegen, senkte den Kopf und stammelte: „Ich weiß nicht.“ „Gräme dich nicht, mein Kind“, tröstete ihn Eduard lächelnd, „ich weiß es auch nicht.“ Zahllose Geschichten illustrieren die joviale Bonhomie des englischen Herrschers, der so gar keinen „Sinn für Feierlichkeiten“ hatte. Als Mensch unter Menschen, so erschien er am liebsten, so konnte man ihn z. B. fast alljährlich auf der Kurpromenade von Marienbad beobachten, wenn er, den Strohhut auf dem Kopf, die Zigarre im Mund, die Vorbeiflanierenden betrachtete. Mechanisch stößt der alte Herr mit der Spitze seines Stockes ein paar Papierfetzen beiseite, die auf dem Boden liegen. Ein Promenadenwächter tritt auf ihn zu und fragt ihn in strengem Ton: „Haben Sie diese Papiere da auf die Erde geworfen?“ „Nein mein Herr“, erwiderte der König sanft. „Das ist Ihr Glück“, erklärt der grimmige Hüter der Ordnung und fährt dann ungläubig fort: „Aber nehmen Sie sich in acht! Das könnte Sie teuer zu stehen kommen, wenn es noch einmal vorkäme.“ Und im Gefühl seiner Würde entfernte er sich majestätischen Schritts, während ihm der König mit einem gutmütigen Lächeln amüsiert nachblickt.

— Die jetzige Königin Mary von England, seit 1893 mit dem Prinzen von Wales vermählt, ist eine württembergische Prinzessin. Der 1804 geborene und 1885 gestorbene Herzog Alexander von Württemberg und seine ihm am 2. Mai 1855 morganatisch angetraute Gräfin Claudine von Rhedey, die noch in demselben Jahre vom Kaiser von Oesterreich zur Gräfin von Hohenstein ernannt wurde und schon 1841 starb, waren die Großeltern der jetzigen englischen Königin. Der aus dieser Ehe hervorgegangene Graf Franz von Hohenstein, geboren 1837, wurde 1863 württembergischer Herzog von Teck und heiratete 1866 die Prinzessin Mary Adelaide von Großbritannien. 1887 wurde ihm das englische Prädikat „Hoheit“ verliehen. Aus dieser Ehe stammt als älteste Tochter die 1867 geborene jetzige Königin von England.

Sie war zuerst mit dem älteren Bruder ihres jetzigen Mannes, dem Prinzen Albert Viktor, der in jungen Jahren starb, verlobt. Ihr Vater, der 1900 verstorbene Herzog Franz von Teck, weilte insbesondere nach dem Regierungsantritt des Königs Wilhelms des II., mit dem ihn eine enge Freundschaft verband, wiederholt längere Zeit in Stuttgart und in Ludwigsburg. Auch die jetzige Königin Mary und ihre 1897 verstorbene Mutter waren mehrfach am Stuttgarter Hofe zu Gaste. Auch mit ihrem Manne hat sie vor einigen Jahren dort einen Antrittsbesuch gemacht.

— Der englische Luftdreadnought. Das britische Marineluftschiff, das in Barrow in Furness seiner Vollendung entgegengeht und im nächsten August oder September seinen Probeaufstieg unternehmen soll, wird in der „Daily Mail“ des näheren beschrieben. Das Luftschiff übertrifft an Größe jedes früher gebaute, denn es wird mit 500 Fuß über ein achtel länger als der größte Zeppelin. Das Gerippe besteht anstatt aus Aluminium aus einem sowohl leichteren als auch haltbareren Metall. Der Gasballon hat neun Abteilungen, die aber nicht alle aus dem gleichen Material hergestellt sind. Vielmehr sind zur Ermittlung des geeignetsten verschiedene Stoffe verwendet worden, darunter eine Art sehr dünnen, wasser- und luftdichten Lutes, eine neue englische Erfindung. Die Propeller sind noch nicht endgültig gewählt; die, mit denen augenblicklich experimentiert wird, haben vier Flügel und zehn Fuß Durchmesser. Man hofft, damit eine Geschwindigkeit von über 70 Kilometer in der Stunde zu erzielen, die von zwei 200 Pferdekraften starken Wolfelen-Motoren geliefert werden sollen. Die Gondel wird zur Aufnahme einer Besatzung von zwanzig Mann eingerichtet und mit einem Apparat für drahtlose Telegraphie versehen. Nach der „Daily Mail“ soll das Luftschiff an der Nordseeküste stationiert werden und vornehmlich Kundschafterdienste leisten.

— Ein Schuhmann als Erfinder. Daß Schuhleute in ihren Mußestunden sich als Techniker versuchen, beweist der Charlottenburger Schuhmann Ertels. Er hat nach jahrelangen Versuchen zu den Klappfigurenscheiben „Patent eines anderen Erfinders“, einen Mechanismus erfunden, der es ermöglicht, beim gefechtsmäßigen Scharfschießen auf militärischen Schießplätzen bis 100 Meter lange Schützenlinien plötzlich vor den Scharfschützen auftauchen und ebenso plötzlich verschwinden zu lassen. Diese Erfindung hat den Vorteil, daß die vielen Scheiben von zwei Mann in etwa zwanzig Minuten an den Latten, mit denen sie aufgerichtet werden, befestigt werden, und daß die einzelnen Scheiben, sobald sie getroffen werden, alsbald umklappen, also die Treffer sofort wahrgenommen werden. Die Erfindung ist beim Patentamt angemeldet worden und wird seit einiger Zeit von der Infanterie-Schießschule auf dem Tegeler Schießplatz geprüft.

— Militärisches Leichenbegängnis eines achtjährigen Knaben. Auf dem Garnisonkirchhof in der Hasenheide fand Mittwoch voriger Woche nachmittags die Beerdigung des achtjährigen Sohnes des Büchsenmachers Räß vom Eisenbahn-Regiment Nr. 3, der von einem Automobil überfahren und tödlich verletzt wurde, unter Beteiligung des Offizierkorps, von Unteroffizieren und Mannschaften des zweiten Bataillons des Eisenbahn-Regiments Nr. 3 statt. Büchsenmacher Räß ist vom Unglück schwer heimgesucht worden; er selbst liegt im Garnisonlazarett an einem Beinbruch darnieder, den er sich durch einen Sturz mit dem Rade zugezogen; zwei seiner Kinder liegen schon auf dem Garnisonkirchhof, und der einzige Sohn wurde am Freitag, als er aus der Schule kam, vor der Kaserne des Regiments von einem in scharfer Fahrt daherkommenden Privatautomobil erfasst und so schwer überfahren, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Augusta-Viktoria-Krankenhaus verstarb. An der Spitze der Offiziere, welche der Trauerfeier beiwohnten, befand sich Oberst Messing, der Kommandeur der Berkehrstruppen. Er sprach der schwergeprüften Frau Räß sein innigstes Beileid aus. Der katholische Garnisonpfarrer Dr. Schwambach hielt in der Halle des Friedhofs die kirchliche Trauerfeier ab. Sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften folgten dem Sarge zur Gruft.

Die Jubelfeiern bei der Garde.

Dienstag voriger Woche wurde die Feier beim Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment fortgesetzt. Das Regiment vereinigte sich abends mit seinen alten Kameraden zu einer Festvorstellung in der neuen Welt. Die Klänge des Preußenmarsches leiteten den Festabend ein. Daran schlossen sich lebende Bilder, von Leutnant v. Bornstedt gestellt, die die Geschichte des Regiments darstellten. Unendlichen Jubel rief besonders das Bild „Sturm auf die Düppeler Schanzen“ hervor. Konzert, Gesang und deklamatorische Vorträge, unter letzteren eine Dichtung des Oberstleutnants v. Hülsen, vervollständigten das überaus abwechslungsreiche Programm. Mit dem Schlachtenpotpourri und einem Feuerwerk wurde das Fest beendet. — Von den zahlreichen Ehrengeschenken, die dem Regiment überwiesen wurden, sei noch eine Schießpreisstiftung der ehemaligen Angehörigen erwähnt. Außerdem hatte der Koblenzer Regimentsverein aus Anlaß des Jubiläums beschlossen, in der Kartause zu Koblenz, der früheren Kaserne eines Teiles des Regiments, einen Denkstein zu errichten. Unter den Rheinländern, die zur Feier eingetroffen waren, befanden sich auch sechzehn Veteranen, die bei Gründung des Regiments zum Unteroffiziersstamm gehört haben.

Mittwoch vormittag fand ein Fest auf dem kleinen Exerzierplatz in der Hasenheide statt. Jede der zwölf Kompanien feierte mit ihren ehemaligen Angehörigen an einer abgesonderten Stelle des weiten Platzes. Sportliche Veranstaltungen, wie Ringkämpfe, Turnen usw., wurden durch kleine Festspiele abgelöst. Freundlicher Sonnenschein begünstigte die Veranstaltungen, an denen sich auch die anderen Regimenter aktiv beteiligten, so das Pionierbataillon und das Franz-Regiment durch ihre Musikkorps, die auf der Heide zu fröhlichem Zechgelage konzertierten. Es folgte die Vorführung einer kriegsstarren Kompanie auf dem Tempelhofer Felde. Abends fand im Landwehr-Kasino ein Festessen der aktiven und inaktiven Offiziere des Regiments statt.

Eine Parade der ehemaligen Augustaner auf dem Tempelhofer Felde beschloß die Reihe der festlichen Jubiläumsveranstaltungen dieses Regiments. General der Infanterie v. Braunschweig nahm die Parade ab, bei der die ehemaligen Offiziere in ihre alten Kompanien eingetreten waren. Vier frühere Regimentskommandeure, General der Infanterie Freiherr von Seckendorf, Generalleutnant Graf von Ranitz, Generalleutnant von Westernhagen und Generalmajor von Gurehky-Cornitz marschierten an der Spitze des alten Regiments. General der Infanterie von Bloch führte als früherer Kommandeur des 1. Bataillons dieses vorüber. General der Infanterie von Dittmann, Generalleutnant von Braumüller, Leutnant a. D. Stry, ein Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, und noch viele andere ehemalige Offiziere marschierten vor und in der Front ihrer alten Kompanien. Nach der Parade hielt Oberst Ritter und Edler von Detinger eine zu Herzen gehende Abschiedsrede, die in Hurrarufe auf den Kaiser ausklang. Die Rede erwiderte Hauptmann der Landwehr Tropp mit dem Ausdruck des Dankes für die erwiesene Gastfreundschaft.

Mit einem Turnfest auf dem Moabiter Infanterie-Exerzierplatz eröffnete Dienstag nachmittag das 4. Garde-Regiment z. F. seine Jubiläumsfeier. Zwar stellte Berlin und Umgegend selbst den weitaus größten Teil der alten Kameraden, aber auch waren die auswärtigen Kameraden in Scharen erschienen, und allgemein wurde das Wiedersehen mit lebhafter Freude gefeiert. Fanfarenklänge kündigten den Beginn des Festes an, dann sprengten Herolde zu Pferde auf den Festplatz, deren Führer in einem kurzen Prolog auf die sportlichen Darbietungen hinwies. Ein Turnen am Reck und Barren war das Erste, das gezeigt wurde. Die eleganten und präzisen Übungen erregten allgemeine Bewunderung; vor allem die Serganten Forstreuter und Peters, die beide in feldmarschmäßiger Ausrüstung den Riesenschwung ausführten, konnten beide die ersten Preise davontragen. Mit großem Interesse wurde eine Radsfahrquadrille verfolgt. Im Springen

über Sprungkästen und lebende Pferde errangen Grenadier Hase und die Unteroffiziere Aufenberg und Schade mit einem Salto über fünf Pferde die ersten Preise. Große Heiterkeit erzeugte ein Hindernisrennen auf den Händen. Auch der Riesenluftsprung über einen vollbeladenen Heuwagen fand großen Beifall. — Abends um 8 Uhr fand im Landwehr-offizierskasino ein Begrüßungsabend der Offiziere statt, zu dem sich weit über 100 alte Herren eingefunden hatten.

Mittwoch wurde die Feier fortgesetzt. In pietätvollem Andenken an den Gründer des Regiments, Kaiser Wilhelm I., legte vormittags eine Deputation am Nationaldenkmal und am Mausoleum in Charlottenburg prächtige Blumengewinde nieder und schmückte auch den Gedenkstein am Charlottenburger Schloß, wo Kaiser Friedrich die letzte Parade über die 2. Garde-Infanterie-Brigade, zu der auch das 4. Garde-Regiment zu Fuß gehört, abhielt. Um 10¹/₂ Uhr traten die ehemaligen Angehörigen unter dem Kommando des Majors von Heyniz zum Appell an. Das Regiment selbst rückte bald darauf nach dem Moabiter Infanterie-Exerzierplatz und nahm dort Paradeaufstellung. Zahlreiche ehemalige Offiziere des Regiments, mit ihnen auch der kommandierende General des 3. Armeekorps von Bülow, ferner General der Infanterie Freiherr von Scheffer-Bohadel und von Linsingen waren erschienen sowie die direkten Vorgesetzten. Auch die Brigade-Regimenter ließen sich durch Abordnungen vertreten. Mit klingendem Spiel rückte die Fahnenkompanie heran und rangierte sich nach Einstellung der Fahnen in die Aufstellung ein. Der Kommandeur Oberst Schmidt von Knobelsdorf trat jetzt zu einer Ansprache in die Mitte des Platzes. Er dankte für das Erscheinen so vieler alter Kameraden und gedachte der ruhmreichen Geschichte des Regiments. Er teilte dann mit, daß der Kaiser auch für das jubelnde Regiment vom Grabe der Garden in St. Privat einen blühenden Zweig gepflückt habe. Mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf den Kaiser schloß der Kommandeur seine Ansprache, an die sich ein Parademarsch in Regimentsfront angeschlossen. Nach demselben schritt General von Bülow mit den Offizieren die Front der alten Kameraden ab, wobei er vielen ihm bekannten alten Grenadieren die Hand reichte. Zahlreiche Ehrengaben sind dem Regiment an seinem Jubeltage dargebracht worden. Sein Mutterregiment, das 2. Garderegiment, das einst den Stamm des Regiments stellte, überreichte ein silbernes Tablett; das 5. Garde-Grenadier-Regiment, in das die 13. und 14. Kompanie seinerzeit übergegangen sind, einen silbernen Tafelaufsatz. Eine größere Stiftung für die Offiziere machten die ehemaligen Offiziere des Regiments, einen silbernen Pokal schenkten auf Veranlassung des Kam. Stadtrats a. D. Goliash in Charlottenburg die noch lebenden Kameraden, welche vor 50 Jahren als erste Rekruten den Stamm des Regiments bilden halfen. Viele alte Offiziere machten auch dem Regiment persönlich noch Zuwendungen. Im Offizierkasino des Regiments vereinigte sich nachmittags das Offizierkorps, die alten Herren und seine Gäste zu einem Festmahl, dem die feierliche Übergabe der Ehrengeschenke vorausgegangen war. Unter den Festgästen bemerkte man die Generale der Infanterie v. Bülow, v. Loewenfeld, v. Scheffer-Bohadel, v. Linsingen, v. Brodowski, v. Hugo, v. Haugwitz, Justizminister Dr. Beseler, die Generalleutnants v. Below, v. Baginski, v. Manteuffel, v. Wildenbruch, v. Salmuth, v. Lochow, Freiherr v. Medem, v. Kleist, v. Ganier, v. Hinkelen und v. Pfulstein sowie Militär-oberpfarrer Konsistorialrat Goens. Als Vertreter der Stadt waren die Stadträte Bohm und Ramslau sowie der Stadtverordnete Gericke erschienen. Die Unteroffiziere und Mannschaften feierten den Gedenktag in den Germaniasälen, der Philharmonie und dem Kriegervereinshaus, bei denen das von Hauptmann v. Pavelsz vom Generalstabe, der früher dem Regiment angehört hatte, gedichtete Jubiläumsfestspiel zur Aufführung gelangte. Das Festspiel stellt den Traum eines alten Veteranen dar, der ihn Episoden aus den Feldzügen von 1864 und 1870/71 wieder erleben läßt. Man sieht ihn im Bivak vor dem Sturm auf die Düppeler Schanzen und vor Sedan, als hier die Nachricht von der Gefangenahme Napoleons bekannt wurde. Das Spiel klingt aus in eine Mahnung an die jungen Soldaten, daß die Zukunft ebenso

makellos und an Ehren reich sein möge wie die Vergangenheit. Mit lebhaftem Beifall wurde das Festspiel aufgenommen. An die Aufführung schloß sich ein Ball.

Die Jubeltage des 2. Garde-Drägoner-Regiments nahmen am Donnerstag unter zahlreicher Beteiligung alter Kameraden aus allen Gauen des Vaterlandes ihren Anfang. Dem Reitergeist des Regiments entsprechend lag der Höhepunkt des ersten Festtages in einem Reiterfest. Ein Prolog leitete zu den Festspielen über, die mit einer von acht Herren und acht Damen gerittenen Escherkesen-Quadrille eröffnet wurden. Eine Fahrtschule und ein Schulreiten folgte. Großes Interesse wurde den Reitspielen auf ungesattelten Pferden und ebenso den mannigfaltigen übrigen Vorführungen des umfangreichen Programms entgegengebracht. Abends um 8 Uhr fand im großen Saale der Happedtbrauerei in der Haafenheide eine Begrüßungsfeier durch den Verein ehemaliger Kameraden des 2. Garde-Drägoner-Regiments, Berlin, statt.

Unter großer Beteiligung der ehemaligen Kameraden fand Samstag vormittag auf dem Reitplatz an der Gneisenauftrage ein Regimentsappell zu Pferde statt. Der Regiments-Kommandeur Oberst Graf von Roeder gedachte dabei der ruhmreichen Vergangenheit des Regiments. Ein Parademarsch des Regiments in Zugkolonne schloß sich an. Der Kaiser von Rußland (die Zarin ist Chef des Regiments) über sandte sein lebensgroßes Porträt in Regimentsuniform und verlieh das Groß-Offizierskreuz und den Stern des Stanislausordens dem Regimentskommandeur Obersten Graf von Roedern, den Annenorden dritter Klasse den Rittmeistern v. Gottberg und v. Kummer, den Stanislausorden dritter Klasse dem Oberleutnant von Lewehow und Leutnant von Egel, die goldene Medaille den Wachtmeistern Schubert und Knoth, die silberne Medaille den Bizewachtmeistern Fohge und Telschow. Der König von Rumänien ließ durch seinen Adjutanten ein aus zwei Teilen bestehendes Bronzerelief überreichen. Am 1. Uhr fand ein Festmahl der ehemaligen Kameraden in der „Neuen Welt“ statt. Der Magistrat Berlin hat den vier jubelnden Garde-Regimentern je eine Handbibliothek zum Geschenk überwiesen.

Die ehemaligen Augustaner in Berlin.

Die herrlichen Jubiläumstage des Augusta-Regiments, sie sind verrauscht, und tausende lieber, alter Kameraden sind wieder, in alle Windrichtungen zerstreut, fröhlich an ihre Arbeit gegangen, nicht ohne noch täglich der festlichen Tage zu gedenken, die das Augusta-Regiment uns bereitet hat. Wie groß war die Freude, so manchen lieben Kameraden und früheren hohen Vorgesetzten begrüßen zu können, wie kameradschaftlich ungezwungen, ja fast herzlich war der Verkehr untereinander. Vom höchsten Offizier an bis herunter zum jungen Rekruten überbot man sich in lebenswürdigster Weise, jederzeit bereit, auch den kleinsten Wunsch in kameradschaftlicher Weise zu erfüllen.

Geradezu begeistert war der Empfang, als unter Sonderzug Aachen, M-Gladbach, Düsseldorf, Duisburg, Berlin Sonntag abend in den hellstrahlenden, vollbeleuchteten Lehrter-Bahnhof einlief und die Festteilnehmer vom gesamten Offizierkorps des Füsilier-Bataillons unter Leitung des Herrn Major v. Engelmann sowie vom festführenden Herrn Oberstleutnant Freiherr von Hülsen in so herzugewinnender Weise in Empfang genommen wurde.

Die Kapelle begrüßte uns mit heimatlichen Liederklängen: „Nur am Rhein etc.“, und mit Enthusiasmus empfing uns die wartende Menge mit dem Rufe: „Die Rheinländer sie leben hoch!“ Als Erster begrüßte der Herr Oberstleutnant den Führer des Zuges, Kam. Hugo Die richs-Düsseldorf und hieß Alle Namens des Regiments „herzlich willkommen“. Sodann wurde vor dem Bahnhof angetreten, und mit klingendem Spiele ging es unter Vorantritt des Herrn Oberstleutnants von Hülsen, der gesamten Herren Offiziere des Füsilier-Bataillons durch die Siegesallee, Königgräzerstraße, Hallesches Tor etc. zur Kaserne, begleitet von tausenden von fröhlichen

Menschen. Alles schien wie neugeboren, und im ordnungsmäßigen Zuge marschierten alte und junge Ehemalige begeistert nebeneinander zum Kasernenhofe hin.

Lobende Anerkennung verdienen die Herren Offiziere und Adjutanten, die den Zug begleiteten; in aufmerksamster Weise wurde beim Marsch auf die älteren Kameraden Rücksicht genommen. Alte, früher bekannte Märsche, wie z. B. Düppeler-, Königgräzer-, Radeky-Marsch, brachte die alten Ehemaligen immer wieder in ein fröhliches Tempo, und mancher 70jährige Herr marschierte mit den jungen Kameraden um die Wette. Ein Heer von aktiven Mannschaften stand zum Empfangsdienst bereit, jeden Wunsch erfüllend, um den Ehemaligen gefällig zu sein. Man wetteiferte, uns den Empfang so angenehm wie möglich zu machen.

Es sei daher an dieser Stelle nochmals dem Regiment vom Herrn Oberst-Kommandeur bis zum einfachsten Rekruten herab für die erwiesenen kameradschaftlichen Aufmerksamkeiten im Namen aller Beteiligten von ganzem Herzen gedankt; eine solche wohlgewürdigte Kameradschaft erhöht die Anhänglichkeit an's Regiment und wird unvergessen bleiben, so lange wir leben.

Die wundervollen Begrüßungs- und Abschieds-Ansprachen an die Ehemaligen durch den Herrn Oberst Freiherrn Edler zu Oettinger kamen und gingen von Herzen zu Herzen, namentlich als der Herr Oberst am Schlusse des Festes uns zurief: „Schicken Sie uns Ihre Söhne zum Regiment, wir werden sie mit offenen Armen empfangen.“

Gibt es einen schöneren Beweis der Zusammengehörigkeit! Eines besseren Zeugnisses gegenseitigen Vertrauens hätte es nicht bedurft, und gerne wollen wir dieser Aufforderung folgen, in dem Bewußtsein, damit der Ehre und dem Ansehen unseres geliebten stolzen Regiments den besten Dienst zu erweisen.

Vollste Anerkennung verdient auch der hochgeehrte Herr Oberstleutnant von Hülsen bezüglich seines wohlgedachten reichhaltigen Festprogramms, welches sich in allen Teilen so wunderbar schön abwickelte. Das herrliche, zu wahrer Begeisterung hinreißende Festspiel, verbunden mit den so sinnreichen zu Herzen gehenden Prologen, ausklingend in dem vaterlandsfreudigen Gelöbnis „Ja“ hat manche Träne der Rührung hervorgezaubert und eine tiefe innerliche Ergrißtheit in uns erweckt. Die Vorträge, deren Vortrefflichkeit ein junger Kam. Klingbeil sowie ein ehem. Unteroffizier d. R. Kam. Spannuth so gefühlvoll zum Ausdruck brachte, verdienen alle Anerkennung. Ein weihedvoller Abschluß des Festspieles gelang alsdann dem greisen Komponisten Kam. J. Haseneier-Coblenz vom 60er Jahrgang durch seine vortreffliche Marschkomposition, welche er dem Regiment zur Jubelfeier gewidmet hat; der jubelnde Beifall wollte kein Ende nehmen. Der Musik und ihrem hochverdienten Herrn Konzertmeister herzlicher Dank; die Leistungen verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Ich will noch kurz erwähnen, daß die beiden großen Festsäle beim Festessen vollgepfropft von Teilnehmern waren. Bei den Festspielen waren alle Tische herausgeschafft, aber selbst die Stuhlreihen vermochten bei weitem die Gäste nicht alle zu fassen. Hoffentlich werden wir Ausführliches über den textlichen Inhalt des schönen Festspieles etc. zu lesen bekommen, soll doch ein junger Offizier hervorragenden Anteil an diesem Werke haben.

Der folgende Morgen brachte uns in ein fröhliches Feldlager auf der Haafenheide, und die Sonne lachte mit freundlichem Gesicht in dieses lustige Treiben hinein, alles fühlte sich frisch und fröhlich, die Herren Generale, ehem. Offiziere und aktive Herren wanderten hochbefriedigt von einer Kompanie zur anderen, überall freundliche Worte der Begrüßung für jeden der Kameraden. Alles offenbarte eine innere Befriedigung über das so wohlgelungene Fest; aus einer Feldküche wurden Alle, Männlein und Weiblein, verpflegt, und wurde der Erbsensuppe gehörig zugesprochen. Photographische Aufnahmen, die alten Kameraden mit ihren ehemaligen Offizieren in der Mitte, Kompanie- und ersatzweise geordnet, schienen gar kein Ende zu nehmen, dazu ein Kaiserwetter,

wie wir es schöner nicht denken konnten. Besonders befriedigt schieu uns der Herr Regimentskommandeur, als er von Kompanie zu Kompanie wandernd, dem schönen Treiben der Ehemaligen zusah, die wie Kinder frohes Wiedersehen feierten und denen die Freude aus den Augen leuchtete. Drei Kapellen, Garde-Pioniere, Franzer und Augustaner, sorgten für die musikalischen Genüsse.

Als nun um 1 Uhr zum Abmarsch geblasen wurde, ging es mit klingendem Spiel zu den Übungsplätzen, woselbst eine Kompanie des Augusta-Regiments gegen eine Maschinengewehr-Abteilung manövierte. Die Kameraden ließen sich nicht halten, und mit „marsch marsch hurra!“ rannte Alles bis in allernächste Nähe der Maschinengewehr-Abteilung, um sich von der heutigen vollendeten Feuerwaffentechnik und Fehformation zu überzeugen. Alles gelang vortrefflich, und wurde die jetzige Gefechtsbereitschaft unserer Truppen rühmend hervorgehoben.

Nun sammelten sich die Ehemaligen kompanieweise zu einem Vorbeimarsch vor dem Herrn Obersten und dem ganzen Offizierkorps; eine Anzahl ehemaliger aktiver Offiziere, Generale, Obersten etc., traten vor die Front ihrer ehemaligen Kompanien, und unter Hurrarufen der an den Seiten aufgestellten Stamm-Mannschaften wurde tadellos vorbei defiliert.

Auf die herrlichen Schlussworte unseres Herrn Regimentskommandeurs habe ich bereits hingewiesen; seiner Einladung zur 75jährigen Feier werden wir gerne folgen, wenn unser aller Herr und Gebieter uns bis dahin die Gesundheit läßt. Nun ging es fort in die Kaserne, und unter der Melodie: „Muß i' denn zum Städtlein hinaus“ zogen wir dankerfüllten Herzens in unsere Quartiere, um uns auch Berlin mit all den vielen Sehenswürdigkeiten anzusehen.

Ein jeder aber hatte ein Gefühl des Dankes, namentlich für den bewährten Festsleiter des Regiments Herrn Oberstleutnant Freiherr von Hülsen, für seine bis zum letzten Augenblicke geleisteten Dienste. Das bis ins kleinste ausgearbeitete Programm ließ erkennen, mit welcher Ausdauer und Umsicht gearbeitet worden ist, um den Ehemaligen angenehme Tage zu bereiten. Hierfür der herzlichste Dank aller Beteiligten. Lobend erwähnen will ich noch die Mitwirkung der verehrten Herren Kompaniechefs, die, unterstützt von ihren Herren Offizieren, in kameradschaftlichem Entgegenkommen alles aufgeboten haben.

Unvergänglich bleiben für uns diese Jubiläumstage, und für immer wird bei uns fortbestehen unsere Vaterlandsliebe und die Anhänglichkeit an unser über alles geliebtes Augusta-Regiment. Gott schütze und erhalte das Regiment in guten und bösen Zeiten. Unserem Kaiser aber, der eine solche Truppe und von solchem Geiste beherrschte Armee sein Eigen nennen kann, erklinge unser kräftiges Hurra!

H. D., Düsseldorf.

Aus dem Vereinsleben.

— **Solingen.** Der am letzten Montag stattgefundenen Monatsversammlung des Gardevereins ging eine Sitzung der Vorstände des Gardevereins, des Vaterländischen Frauenvereins und des Artillerievereins voraus, in welcher beschlossen wurde, von Ende November bis Mitte Dezember d. J. in der Kaiserhalle gemeinschaftlich die Werning'schen Vaterländischen Festschauspiele zur Aufführung zu bringen. Direktor Werning wohnte der Sitzung bei und gab die nötigen Aufklärungen. Nach Eröffnung der Monatsversammlung erstattete Kam. Flocke Bericht über die Abgeordneten-Versammlung des Solinger Kreis-Krieger-Verbandes in Witzhelden. Als Delegierte für den Abgeordnetentag des Verbandes Rhein.-Westf. Gardevereine in Steele wurden die Kam. Flocke, Hoppe und Areß gewählt. Am Sonntag nach Pfingsten soll eine Herrentour nach Leichlingen zum Lokale des Herrn C. Clemens veranstaltet werden. Morgens 6 Uhr erfolgt vom Bezirkskommando aus der Marsch über Bochert, Röllscheider Berg, Kaltes Tal, Fähr, Bergerhof. Ferner wurde ein Ausflug mit Familie beschlossen und die Festsetzung des Zeitpunktes, des Zieles usw. der Vergnügungskommission übertragen. An dem

binnen kurzem beginnenden Saison-Schießen verpflichteten sich die meisten anwesenden Kameraden teilzunehmen. Es gelangten noch mehrere Einladungsschreiben von Gardevereinen zur Berlesung. An der Fahnenweihe und dem 25 jährigen Stiftungsfest des Opladener Gardevereins wird sich unser Verein beteiligen. Die Festlichkeiten in Steele und Hattingen sollen von einer Fahnendeputation besucht werden.

— **Bochum.** In der letzten sehr gut besuchten Versammlung des Gardevereins wurden 4 Kameraden neu aufgenommen, darunter zur Freude aller Mitglieder Herr Betr.-Ing. Küper, Oberlt. d. Landw. des 3. Garde-Regiments. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt der 1. Vorsitzende Kam. Prof. Heise den angekündigten Experimentalvortrag mit flüssiger Luft. Nach einleitenden Bemerkungen über feste, flüssige und gasförmige Körper, die Umwandlung von gasförmigen Körpern in flüssige, die Herstellung der flüssigen Luft und die dabei auftretenden Temperaturen wurden eine ganze Reihe äußerst interessanter Experimente vorgeführt. Die wunderbaren und teilweise verblüffenden Eigenschaften der flüssigen Luft wurden durch diese Experimente den Kameraden in ganz hervorragend anschaulicher Weise dargeboten. Dieser Vortrag war von den vielen, die der Verein seinem Vorsitzenden zu verdanken hat, sicher einer der interessantesten und lehrreichsten. Die Versammlung hatte auch wieder die Ehre, Herrn Oberstleutnant Meyer als Gast in ihrer Mitte zu sehen. Am Sonnabend, 7. Mai hielt Kam. Prof. Heise mit Rücksicht auf das Erscheinen des Hallenschen Kometen einen Vortrag mit Lichtbildern über Kometen.

— **Dortmund.** Der Gardeverein Dortmund hatte am Sonntag vormittag im „Kölner Hof“ Monats-Versammlung. Die sehr gut besuchte Versammlung wurde um 11 Uhr vom 1. Vorsitzenden Kam. Schulte eröffnet. Nachdem das Protokoll der vorigen Versammlung vom 1. Schriftführer Kam. Koch vorgelesen und von der Versammlung für gut befunden, ging man zur Tagesordnung über. Punkt 1 und 2 wurden erledigt. Es wurden wieder mehrere neue Kameraden aufgenommen und dieselben vom 1. Vorsitzenden herzlich willkommen geheißen. Kam. Kleinschmidt referierte über die Vaterländischen Festschauspiele und macht Versammlung bekannt, daß nun die Vorarbeiten bereits erledigt sind. Der Schulkferien wegen ist die Spielzeit auf den 30. Mai verlegt worden, und finden die Aufführungen im Saale des Gewerbevereins statt. Durch die Zeitungen etc. wird noch alles bekannt gemacht. Kam. Kleinschmidt betont, daß die Aufführung der Festschauspiele nicht etwa lebende Bilder sind, sondern dieselben werden unter der Leitung des Regisseurs Herrn Ad. Steinmann vom Essener Stadttheater als Schauspiel, theatralisch, lebensvoll, packend und herzbewegend dargestellt. Ein etwaiger Ueberschuß aus dem Erlös soll für hilfsbedürftige Kameraden des Gardevereins Verwendung finden. Als Delegierte für den Verbandstag am 11. Juni in Steele wurden 8 Kameraden gewählt. Nachdem unter Verschiedenes noch über das diesjährige Stiftungsfest debattiert, schloß der 1. Vorsitzende Kam. Schulte um $\frac{3}{4}$ 1 Uhr mit einem begeisterten Hoch auf den Gardeverein die gut besuchte und äußerst angenehm verlaufene Versammlung.

— **Gelsenkirchen.** Der Garde-Verein hielt am letzten Sonntag nachmittag 6 Uhr im Lokale des Wirts Alvermann die Frühjahrs-Regiments-Versammlung ab, welche sehr gut besucht war und vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Oberleutnant d. R. Schmick, geleitet wurde. Ein Nachtrag zu den bestehenden Satzungen wurde einstimmig angenommen. Die Einladung zum 21. Abgeordnetentag des Verbandes rheinisch-westfälischer Garde-Vereine am 11. Juni im Hotel-Restaurant „Hohenzollern“ in Steele wurde bekannt gegeben und die Kameraden Hanneßen, Schmick, E. Marx, Ahmann, Röchter, Schürmann und Dreikauß als Abgeordnete gewählt. An dem am 12. Juni stattfindenden 15. Stiftungsfest des Steeler Gardevereins werden sich beide Bataillone mit Fahne beteiligen. Kam. Ulrich als Kassenprüfer erstattete den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen 2218,45 Mark, die Ausgaben 2135,06 Mark, mithin Bestand 83,39 Mark; außerdem befinden sich auf der Sparkasse

444,69 Mark, so daß das Gesamtvermögen des Regiments 528,08 Mark beträgt. Dem Kassierer **A h m a n n** wurde für seine exakte Kassenführung der Dank der Versammlung ausgesprochen und Entlastung erteilt. Als Abgeordnete für den Westfälischen Provinzial-Kriegerverbandstag am 25. Juni in Münster wurden die Kam. Oberleutnant **d. R. Schmick** und **Hanneken** gewählt. Der seitens des Deutschen Kriegerbundes erlassene Aufruf zur Bildung eines Kaiser-Jubiläums-Fonds zur Sicherstellung der Krieger-Waisenhäuser wurde debattelos angenommen. Die Sammlungen sollen halbjährlich an den Deutschen Kriegerbund abgeführt werden. Letzterer wird am 15. Juni 1913 anlässlich der Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums unseres Kaisers den gesammelten Fonds überreichen. Bemerkenswert wurde hierbei, daß die Sammlung eine ganz freiwillige sei, der Pfennigbeitrag des armen Kameraden sei gerade so willkommen, wie der Markbeitrag des begüterten; als Durchschnittsbeitrag sei pro Kopf und Jahr 10 Pfennig vorgesehen. Das Einsammeln der Beiträge werde den einzelnen Bataillonen überlassen. Um rechtzeitig ein passendes Lokal für die nächstjährige Kaisergeburtstagsfeier zu erlangen, wurde eine siebengliederige Kommission gewählt, welche mit den Wirten verhandeln und abschließen kann. Nachdem Kam. **Schürmann** über die Regimentsfeiern in Berlin kurz berichtet, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn geschlossen.

Die verehrl. Vereinsvorstände bitten wir, bei Versammlungen zc. auf „Die Garde“ hinzuweisen und die Zeitung zum Abonnement zu empfehlen. Dankenswerter Weise geschieht dies auch in vielen Vereinen, aber sehr häufig mit gar keinem oder nur geringem Erfolg. Die Kameraden nehmen sich vor, zu abonnieren, und dabei bleibt es in den meisten Fällen. Ein größerer Erfolg läßt sich erzielen, wenn die verehrl. Vorstandsmitglieder in den Versammlungen Bestellzettel verteilen, die ausgefüllten Zettel sofort wieder einsammeln und unfrankiert in einen Briefkasten werfen. Die Post veranlaßt dann das Weitere. Bestellzettel und Probenummern senden wir den Vereinen gern zu.

Die Herren Schriftführer werden gebeten, uns die Berichte über Versammlungen, Festlichkeiten, Beerdigungen von Kameraden etc. bis Dienstags abends einzusenden und nachstehendes zu beachten. Jede Zuschrift an uns ist mit Namen und genauer Adresse des Absenders zu versehen. In Berichten sind Zeitbestimmungen wie „gestern“, „am letzten Sonntag“ usw. unzulässig; es ist stets das Datum anzugeben. Die Blätter wolle man nur einseitig beschreiben. Großer Zeilenabstand ist erwünscht. Zahlen und Namen sind deutlich zu schreiben. Die Berichte sind sofort und nicht erst Wochen nach den Ereignissen einzuschicken, die Gegenstand ihres Inhalts sind. Kürzungen und Änderungen müssen wir uns für alle Fälle vorbehalten.

Briefkasten.

Kam. **H.**, Düren. Auf unsere Anfrage teilt uns Herr Oberst **I l s e** mit, daß er mit dem früheren Hauptmann im 1. Eisenbahn Regt. **I l s e** nicht identisch und auch nicht verwandt ist.

Allen an die Redaktion unseres Blattes gerichteten Anfragen wolle man das Porto zur Rückantwort beifügen.

Vermischtes.

Eine ernste Mahnung. Recht bemerkenswert ist, so schreibt man der „Neuen Augsburg. Ztg.“ von Immenstadt, was der Bezirkskommandeur Oberstleutnant **Hausen** (Kempten) bei der letzten Kontrollversammlung in Immenstadt zu den in Reih und Glied angetretenen Mannschaften als Abschiedsworte gesprochen hatte. Es klang fast wie ein geistliches Vermächtnis, wie sich der lebenserfahrene Militärsmann den Leuten gegenüber äußerte. Er ermahnte sie nämlich, ihrem Herrgott und ihrer Religion treu zu bleiben und nicht den Verkündern des Unglaubens und der Gottlosigkeit zu

folgen. Sie möchten seine Worte ja nicht vergessen und überzeugt sein, daß er, Redner, es nur zu ihrem Besten meine, denn unser Herrgott und unsere christliche Religion seien die Grundsäulen nicht nur des Vaterlandes, des Thrones und des Altars, sondern auch eines tüchtigen Volkes und wackeren Bürgerstandes. Die Ansprache machte auf die Leute ersichtlich einen tiefen Eindruck, denn nur mit größter Hochachtung wurde über die Worte des Offiziers, der sich in so schöner erhebender Weise von den Mannschaften des Beurlaubtenstandes verabschiedete, gesprochen.

Militärische Erinnerungen. Als letzter Tage gegen 11 Uhr vormittags die fünfte Schwadron des Eilsiter Dragoner-Regiments von ihrer Übung auf dem Exerzierplatz mit Musik zurückkehrte, riß sich, laut „Eilsiter Zeitung“, ein vor einem ländlichen Wagen gespannter Schimmel auf dem Hofe der Bahnhofstraße 15 los und zerbrach die Deichsel. In dem alten, ausrangierten Gaul erwachte das Soldatenblut, er rannte in die Schwadron hinein, rangierte sich in den Zug und begleitete diesen bis auf den Kasernenhof. Die Eigentümerin des Pferdes versuchte an der nachschleppenden halben Deichsel die Rosinante vergeblich zurückzuhalten; dieses gelang ihr erst auf dem Kasernenhof, als der Schimmel Anstalten machte, sich in den Schwadronstall zu begeben.

Das Abgewöhnen. In einer Berliner Gemeindeschule sprach die Lehrerin von der Zahnpflege. Schließlich fragte sie: „Wer hat denn noch keine Zahnbürste?“ Verschiedene kleine Mädchen meldeten sich. Die Lehrerin sagte: „Nun bittet doch Eure Mutter, sie wird Euch schon eine Zahnbürste kaufen.“ Am anderen Morgen meldete sich eine Kleine und sagte: „Fräulein, meine Mutter kauft mir keine Zahnbürste; sie hat gesagt, so was soll ich man nicht erst anfangen, das kann man sich dann schwer wieder abgewöhnen!“

Als Missionar unter Menschenfressern. Die vor kurzem eingetroffene Meldung von dem tragischen Tode zweier amerikanischer Missionare, die auf der Savage-Isel Menschenfressern zum Opfer gefallen sind, werfen von neuem ein grelles Schlaglicht auf die schrecklichen Gefahren, denen sich die Missionare aussetzen, die fernab aller Zivilisation auf den von Kannibalen bevölkerten Inseln Polynesiens ihr Leben ihrem Werke darbringen. Ein englischer Missionar, der Rev. Joseph Nettleton, der 13 Jahre lang auf der Fid-schi-Insel gelebt hat und vor kurzem in seine Heimat zurückgekehrt ist, erzählt in einem englischen Blatte allerlei von den Bräuchen der polynesischen Kannibalen. „Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, zu glauben“, so äußerte sich der Geistliche, „daß die Kannibalen Menschen fressen, weil sie hungrig sind. Der Kannibalismus ist ihre Religion. Die Brandstätten in den Tempeln, in denen sie ihre Menschenopfer braten, werden nie zu anderem Zwecke benutzt. Ich selbst war einmal Zeuge eines solchen grauenvollen Opfers. Ein Weißer war gefangen worden, er wurde umzingelt, an Händen und Füßen gebunden, zum Tempel geschleppt und hier mit fürchterlicher Wucht gegen den Altar geschleudert. Dann legte man den Körper auf die Brandstätte, während die Häuptlinge die Verteilung der Beute berieten und ihren Kriegstanz begannen. Dieser widerliche Kriegstanz, den sie „Derana“ nennen, ist das schauerlichste, was man erleben kann. Ein amerikanischer Kapitän, der einmal unsere Insel besuchte, erklärte später, daß er weniger Angst gehabt habe, gegessen zu werden, als noch einmal einen solchen Kriegstanz mit anzusehen. Beim Anblick dieses grotesk graufigen Tanzes verlor er allen Mut.“ Der Rev. Nettleton erklärte, das wichtigste sei, nicht das Mißtrauen der Kannibalen zu erregen. „Mein Kollege **Vafer** wurde ermordet, gekocht und gefressen mit sieben anderen Gefährten, während er im Walde umherzog: die Kannibalen glaubten, er wolle spionieren. Ich selbst habe niemals einen Revolver mitgeführt. Warum? Weil die Menschenfresser sich sofort sagen: Er führt dieses Ding nicht bei sich, um sich selbst zu töten, also will er uns töten. Und demgemäß handeln sie auch.“ Ein anderer Missionsgefährte **Nettletons**, der Rev. **J. Calvert**, verdankt nur einem glücklichen Zufall seine Rettung. Er wurde von Kannibalen umringt, und man war bereits entschlossen, ihn zu töten. „Mein Freund flehte

und predigte, bis er heiser war, doch alles war umsonst. Plötzlich erinnerte sich einer der Menschenfresser, daß Mrs. Calvert, die Frau des Missionars, ihn behandelt hatte, während der Krieger krank war. Das rettete meinem Freunde das Leben."

Humoristisches.

— Die Badehose. Der kleine Pepi läßt der Mama keine Ruhe, bis sie ihm verspricht, daß er auch Badehosen bekommen soll, wie sein großer Bruder. Mama geht mit Pepi in ein Geschäft, wo die Verkäuferin die kleinste Nummer herausucht und dem Knaben vorne über den Leib anpaßt,

um zu prüfen, ob die Hörschen auch nicht zu groß sind. Letztere werden eingepackt und Mama geht an die Kasse; da zupft Klein-Pepi plötzlich an ihren Rock und sagt vorwurfsvoll: „Mama, i brauch doch auch noch für hinten!“

(Jugend.)

— Eponisch. Dame: „Hat Ihnen denn die Wahl nicht weh, als Sie unter den vielen hübschen Damen Ihre Frau suchten?“ — Junger Ehemann: „Nein, — erst jetzt!“

— Nütze die Zeit. Hansl: „Wenn ich gewiß wüßte, daß am 18. Mai die Welt untergeht, dann möchte ich wenigstens vorher noch heiraten.“ — Maril: „Nein, tu das lieber nicht — und genieß' noch dein Leben!“

Modelle für 1910 schon heute.

Kinderwagen Ausstellung in Grimma
auch Sonntags geöffnet.

„Aus erster Hand!“

Sieben erschien ein bei Jung-Deutschland Aufsehen erregendes künstlerisch ausgeführtes Prachtbuch: **Tretbars neuer Kinderwagen-Katalog für 1910**. Hundert Neuheiten, deren ganze Hälfte in naturgetreuen Farbentönen dem Mutterauge umsonst die Kinderwagenwahl erleichtert. Zählt keine Fantasiepreise für Kinderwagen und Sportwagen, sondern verlangt vor Einkauf Tretbars umsonst kommenden, bei direktem Bezuge **zehn Prozent Rabatt** bietenden 1910er Prachtcatalog von der ältesten, größten sächsischen Kinderwagen-Fabrik **Jullius Tretbar in Grimma 178**.

Uhren-Näh-Sprech-Schreib-Landwirtsch.-Maschinen-Fahr-u-Motorräder, photogr. Apparate, Waffen u. Musikinstrumente liefern in bester Ausführung zu billigsten Preisen, geg. Bar-u. Teilzahlung. Man verl. Katalog. **Roland-Maschinen-Gesellschaft** in Köln 3/66.

Vereins-, Abzeichen, Orden, Fahnen, Nägel, Controllmarken, Türschilder, Pfeilschäfte, Kaufschukitempel etc. etc. in hochfeiner Ausführung liefert billigst **Paul Wester, Solingen** Gravier-Anstalt.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bestimmten u. gesunden Tabak, 1 Tabakspitze umsonst zu 9 Wlb. meine berühmte Forderer tabak für 4.25 Wlb. 9 Wlb. Pakorentabak und Pfeife kosten auf 5 Wlb. 9 Wlb. Jagd-Canaker mit Pfeife 6.50 Wlb. 9 Wlb. holl. Canaker und Pfeife 7.50 Wlb. 9 Wlb. Frankfurter Canaker mit Pfeife kosten 10 Wlb. gegen Nachnahme, bitte angeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichhaltige, Solypfeife oder 1 lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden). Fabrik. Wolruf. Herr Kreis-Schulinspektor hithers schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenwert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Kanaktabak bin ich so zufrieden, daß ich Ihre Fabrik und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Interessant für jeden Gardisten ist das Buch:

Kriegserlebnisse eines Kaiser Alexander-Garde-Grenadiers
im Felde u. im Lazarett 1870/71
von **Hugo Dinckelberg** Hofrat und Leutnant a. D.

Das Buch, das zu dem Besten gehört, was die Kriegsliteratur geboten hat, kostet elegant kartoniert 2,80 M.

Zu haben bei **Wilh. Aretz, Solingen.** Verlag der „Garde“.

Regel und Regel-Kugeln in allen Stärken und Preislagen. **Gummikugeln** wie auch **Kegel mit Gummiringen** zum geräuschlosen Kegelspielen

offert preiswert unter Garantie **Dampfdrehterei I. P. Biewer-Walter** Merzig a. Saar Mitglied des Garde-Verbandes. Preislisten zu Diensten.

Hygien. Artikel für Frauen, Neuheiten. Katalog gratis. **O. Klein, Bruckhausen, Rh.**

Geld verborgt Privatier an reelle Leute, 5 Proz. Ratenrückzahl. 3 Jahre. Klöhsig, postlagernd Berlin 47.

„Kriegervereins-Hut“
ges. gesch. D. R. G. M. Nr. 322 433 und 374 602
Durch Abnehmen der Kokarde als gewöhnlicher Hut zu tragen. Muster gegen Nachnahme. **A. Völker, Gotha.**

Allerfeinste schleswig-holst. Meierei Tafelbutter
erhält jeder Kamerad täglich frisch aus dem Versandgeschäft **H. Riggelsen, Mohrkirch-Osterholz (Schleswig).** Jeder Versuch führt zur dauernden Kundschaft.

Paralische Klosterpflin
35 Jahre im Handel, bewährt gegen Kopfschmerzen, Magenbeschwerden, Stuhlverstopfung, ohne Schmerzen, gelinde abführend wirk. Schaßel 1 M., gegen Einsendung in Briefmarken. Zusendung gratis. **Apotheker Thelen, BEUEL a. Rh.**

Liederheft für Gardevereine.

In unserem Verlag erschien das „Liederheft für Gardevereine“. Dasselbe enthält u. a. eine Anzahl Lieder, welche speziell auf die Garde Bezug haben. Das neue Liederheft wird unzweifelhaft dazu beitragen, die Versammlungen und Festlichkeiten der Garde-Vereine zu beleben und viele sangesfrohe Kameraden erfreuen. Preis: bei Abnahme von 12 Stück à 25 $\frac{1}{2}$, bei Abnahme von 30 Stück à 20 $\frac{1}{2}$ bei Abnahme von 50 Stück und mehr à 18 $\frac{1}{2}$. Der Versand geschieht gegen Nachnahme. Probe-Exemplare gegen Einsendung von 30 $\frac{1}{2}$ in Marken vom Verlag der Wochenschrift „Die Garde“ Solingen.

Vereins- **Fahnen** Batte Besondere
Paul Gollert Neu-Ruppin. Neu-Ruppiner Fahnenfabrik.

Vereinsfahnen gestickt oder gemalt.
Bonner Fahnenfabrik in Bonn.

Beilage zu No. 19 der „Garde“.

Solingen, den 12. Mai 1910.

17)

Entsagende Liebe.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Aus dem Atelier führte jetzt eine Tür in den kleinen Garten, der hinter demselben lag. Die Tür stand offen, ein süßer Duft des blühenden blauen Flieders, der den Garten einfüllte, drang herein und erfüllte den ganzen Raum.

„Ach, wie schön ist es hier!“ rief Emmi in jugendlicher Begeisterung, indem sie von einem Kunstwerk zum anderen eilte.

„Sieh doch nur, Fritz!“ rief sie, diese Ähnlichkeit mit Dir ist wirklich überraschend. Aber, Herr Ulrich, wissen Sie, was mir an der Figur nicht gefällt?“

„Nun, mein Fräulein?“

„Die toten, blassen Blumen, welche auf ihrem Schoße liegen. Das müssen lebendige, farbige Blumen sein!“

„Sie würden ja doch bald verwelken.“

„Jeden Tag würde ich ihr frische Blumen in den Schoß legen. Warten Sie einmal, ich will da draußen einige Blumen pflücken! Sie sollen sehen, wie schön sich die ausnehmen!“

Das kleine Fräulein eilte in den Garten. Henning und Käte folgten ihr, die beiden Liebenden blieben allein vor der Statue der Sehnsucht zurück.

Elfriede wollte den anderen folgen, doch Ulrich hielt sie zurück und bat:

„D bleiben Sie, Elfriede . . .“

Dann verstummte er wieder, doch ihre Augen fanden sich, und plötzlich ergriff er ihre Hände, beugte sich über sie und küßte sie heiß und leidenschaftlich.

„Ulrich . . .“ stammelte sie, süß erschrocken.

„Sie zürnen mir nicht Elfriede,“ flüsterte er. „Ich fühle es — und ich danke Ihnen von ganzem Herzen. — Lassen Sie mir nur ihre Hände — einmal muß es ja doch zwischen uns zu einer Aussprache kommen — einmal muß ja doch über unser Geschick entschieden werden. Als ich von Ihnen ging, Elfriede, da nahm ich mir fest vor, Sie zu erringen. Durch treue, ehrliche Arbeit all die Hindernisse zu überwinden, die sich zwischen uns aufstürzten. Ich habe gearbeitet, Elfriede — und ich habe manches in meinem Leben erreicht, was andere erst am Ende eines mühevollen Daseins erlangen. Und doch stehe ich wieder bang und zweifelnd vor Ihnen — nicht jener Hindernisse wegen — ich verachte sie — aber der einen Frage wegen: ob Sie mich noch lieben?“

Sie senkte das Haupt und vermochte in überströmendem Glückgefühl keine Worte zu finden.

„Was ich gefühlt, Elfriede, all die Jahre hindurch, da wir uns nicht gesehen — das sollte Dir jene Statue der Sehnsucht sagen. Sehnsucht — heiße, innige, unbezwingliche Sehnsucht nach Dir hat mich all die lange Zeit über beseelt und mir keine Ruhe gelassen — und hat mich begleitet auf all meinen Wegen. Elfriede, ich wäre fast gestorben vor Sehnsucht nach Dir —“

Wie ein Schluchzen — ein glückliches, aus befreiter Brust hervordringendes, jubelndes Aufschluchzen klangen seine letzten Worte. Er sank zu ihren Füßen nieder und preßte seine Stirn auf ihre Hände.

„Ulli — lieber Ulli — —“

Nach einer Weile ertönte plötzlich ein lauter Schrei von der Gartentür her.

Emmi stand da und ließ vor Überraschung die Blumen, die sie gepflückt hatte, zur Erde fallen.

„Fritz! — Herr Ulrich —“

Ulrich erhob sich, während Elfriede ihr glühendes Antlitz in die Hände barg.

Jetzt schaute auch das lachende Gesicht Hennings über die Schultern Emmis.

„Was ist denn geschehen?“ fragte er scherzend.

„Denke Dir nur, Henning,“ rief Emmi — „ich glaube, Elfriede hat sich mit Ulrich verlobt.“

„Ei — da muß man also gratulieren?“

Er trat ein, aber er kam nicht weit, denn Elfriede slog ihm entgegen und schlang die Arme um seinen Nacken.

„Du guter, Du böser Henning,“ flüsterte sie.

„Herr Rittmeister —“ hub Ulrich verlegen an.

„Herr Rittmeister?“ fragte Henning scheinbar erstaunt, „ich denke, wir sind jetzt auf Du und Du, Ulrich?“

Er reichte dem jungen Künstler die Hand, die dieser tiefbewegt drückte.

„Aber Kinder,“ fuhr Henning ernster fort, „so leicht ist denn die Sache doch nicht! Was werden wohl Eure Eltern dazu sagen? — Ja, Elfriede wohin willst Du denn?“

Diese hatte sich aus seinen Armen frei gemacht und eilte in den Garten, wo sie Käte traf und ihr unter heißem Erröten ihr Glück gestand.

„Meiner Eltern bin ich ganz sicher,“ meinte Ulrich zuversichtlich. „Und wenn Sie — wenn Du ein gutes Wort bei Deinen Eltern einlegen wolltest —“

„Das will ich gewiß — aber Mama wird sich zuerst wohl ein wenig sträuben. Doch Mut gefaßt, Kinder! Treue Liebe überwindet alle Hindernisse! Kommt, gebt euch den Arm — so wollen wir vor die gestrengen Eltern treten. Gegen eine vollendete Tatsache ist schwer anzukämpfen.“

Niemand hatte indessen auf Emmi geachtet. Diese war in ihrer freudigen Erregung zu ihrer Mutter geeilt und hatte ihr die große Neuigkeit mit wichtiger Miene zugeflüstert.

Doch die Frau Oberst war gar nicht sehr erfreut über diese Mitteilung. Es gab eine etwas heftige Szene mit dem Herrn Kommissionsrat, während Frau Helene Behrmann in das Atelier ihres Sohnes eilte. Herr Fritz Behrmann setzte jedoch den etwas heftigen Worten der Frau Oberst sein schlauestes und harmlosestes Gesicht entgegen.

„Was wollen Sie, Frau Oberst,“ meinte er behaglich schmunzelnd, „wenn ich den Sohn nicht kriegen kann, nehme ich die Tochter! Ein Mitglied Ihrer werten Familie „muß“ ich nun einmal haben . . .“

Der Oberst lachte, und schließlich mußte auch seine Gattin lachen und sich über das Glück ihrer Tochter freuen, die sich glückstrahlend in die Arme ihrer Mutter warf.

15. Kapitel.

Auf der Terrasse des Hotels Beau Rivage in dem klimatischen Kurort Locarno stand eine schlanke junge Dame und blickte träumerisch über die blauen Fluten des Lago maggiore, auf dem die weißen Segel der Fischerboote hin und wieder auftauchten und die großen Passagierdampfer breite, schaumweiße Furchen zogen.

Das junge Mädchen lehnte das braune Lockenköpfchen an den von Weinlaub umrankten Pfeiler, faltete die kleinen, weißen Hände, die schlaff herab hingen und seufzte leise auf. Die braunen Augen zeigten einen traurigen Ausdruck, die Wangen eine leichte, durchsichtige Blässe, welche noch durch die schwarze Trauerkleidung verstärkt wurde. Wie sie so schlaff und energielos da stand, gleich sie einer vom herbstlichen Winde losgerissenen Ranke, deren welke Blätter leise zur Erde niederrieseln und die sich müde und matt nach einem festen Stützpunkt sehnt.

Nicht weit von der jungen Dame entfernt saß eine ebenfalls in tiefe Trauer gekleidete ältere Dame bequem zurückgelehnt in einem Schaukelstuhl. Der französische Roman, in dem sie gelesen, lag auf ihrem Schoß; aufmerksam schaute sie zu dem jungen Mädchen hinüber, und ein etwas ungeduldiger Ausdruck zuckte um ihren Mund.

„Hast Du den Marchese heute Morgen schon gesehen, liebe Kitty?“ fragte sie dann plötzlich.

Die Angeredete schrak sichtlich zusammen.

„Nein, Mama,“ entgegnete sie leise.

„Weshalb nicht? Der Marchese wollte Dich doch heute Morgen auf die See hinausrudern?“

„Ich ließ mich entschuldigen — ich fühlte mich gar nicht wohl.“

Die alte Dame erhob sich mit einer energischen Bewegung.

„Ich verstehe Dich nicht mehr, Kitty,“ sagte sie mit harter Stimme. „Ich glaubte, Du seiest endlich vernünftig geworden.“

Mit einem traurig-anklagenden Blick sah Kitty zu ihrer Mutter empor.

„Was verlangst Du von mir, Mama?“ fragte sie tonlos.

„Ich verlange gar nichts von Dir,“ versetzte die alte Dame in scharfem Tone, „sondern ich „wünsche“ nur, daß Du Dein Glück nicht von der Hand weist; den Luxus, einen reichen, vornehmen Bewerber zurückzustoßen, darf sich ein armes Mädchen nicht erlauben.“

„Mama —“ hauchte Kitty mit stehenden Augen.

„Es wird wahrhaftig endlich Zeit, daß Du Dich aufriffst! Der Marquis Righetti interessiert sich für Dich — das zeigt er sehr deutlich — er ist eine durchaus vorteilhafte Partie für Dich, reich, ein Kavaliere aus vornehmer Familie — was hast Du denn eigentlich an ihm auszusehen?“

„Nichts — als daß ich ihn nicht liebe.“

Die Baronin von Weserling — denn niemand anders war die ältere Dame — zuckte geringschätzig die Schultern.

„Romantische Ideen,“ murmelte sie.

In diesem Augenblick betrat ein in elegantem dunklen Zivil gekleideter Herr die Terrasse und schritt mit höflichem Gruß auf die Damen zu.

„Also habe ich doch noch das Glück, Sie zu treffen, meine Damen,“ begann er in etwas fremdländischem Deutsch. „Ich hatte die Hoffnung bereits aufgegeben, da Baronesse Kitty mir sagen ließ, sie befände sich nicht ganz wohl.“

„Das leichte Unwohlsein meiner Tochter ist kaum der Rede wert, Herr Marquis,“ sagte die Baronin, indem sie dem Herrn die Hand reichte, die dieser galant an die Lippen führte.

„Ich bin erfreut, das zu hören, Frau Baronin. Wollen wir einen Ausflug machen, Gnädigste?“ wandte er sich an Kitty. „Das Boot liegt bereit.“

„Würden Sie mich auch mitnehmen, Herr Marquis?“ fragte Frau von Weserling mit liebenswürdigem Lächeln.

„Wie können Gnädige fragen?“ rief der Marquis scheinbar hocheifrig. „Wollen Baronin meinen Arm nehmen?“

Er reichte ihr den Arm und führte sie durch den Park nach dem Seeufer, wo sich der huntbewimpelte Kahn leicht auf dem Wasser schaukelte.

Kitty folgte mit gesenktem Haupt den Voranschreitenden.

„Haben Sie mit Mademoiselle Kitty gesprochen?“ flüsterte der Marquis der Baronin in französischer Sprache zu.

„Ja —“

„Ah — und Mademoiselle?“

„Sie müssen sie selbst fragen. Herr Marquis, — meinen Wunsch kennen Sie ja!“

„Ich danke Ihnen — danke Ihnen tausendmal!“

Man war an die Anlegestelle der bewimpelten Fahrzeuge angekommen.

Aufmerksam half der Marquis den Damen beim Einsteigen, sprang dann selbst in das Boot, ergriff die Ruder und stieß ab, indes er Kitty bat, die Seile des zierlichen Steuers zu nehmen. Kitty kam auf diese Weise dem Marquis gegenüber zu sitzen, während die Baronin am Borderteil des Kahnens Platz genommen hatte.

Der Marquis war ein geschickter Ruderer. Das Boot schoß in rascher Fahrt durch die blauen, leichtbewegten Wogen, an den grünen Rebenabhängen der Ufer vorüber, aus denen grünweiße Villen, graues Gemäuer, liebliche Gehöfte und Dörfchen hervorlugten.

Es war eine entzückende Fahrt, und dennoch hellte sich das Gesicht Kittys nicht auf; in tiefem Ernst blickten ihre Augen auf das Wasser nieder, die Herrlichkeit der südlichen Natur schienen spurlos an ihrer Seele vorüberzuziehen.

Der Marquis Righetti war eine charakteristische italienische Erscheinung. Nicht groß, aber vom zierlichsten Ebenmaß; aus dem gelblich blassen Gesicht schauten zwei dunkle Augen halbverschleiert und doch voll innerer Blut hervor. Das dunkle, leicht gewellte Haar schmiegte sich sanft um die blasse Stirn; ein dichter schwarzer Schnurrbart beschattete den Mund, die etwas breiten, aufgeworfenen Lippen verbergend. Der Marquis konnte nicht mehr in der ersten Jugend stehen; sein dunkles Haar wurde bereits von einigen weißen Fäden durchzogen, und um die Augen machten sich einige „Krähfüße“ bemerkbar.

Aber ein schöner, interessanter Mann war der Italiener ohne Frage. Von den Damen der Pension Beau Rivage wurde er nahezu vergöttert, die Herren freilich kümmerten sich nicht viel um den „schönen Marquis“, der seinerseits auch ihnen ganz gern aus dem Wege zu gehen schien.

Seit Ankunft der Baronin von Weserling mit ihrer lieb-reizenden Tochter widmete er sich fast nur den beiden Damen, und alle Welt wunderte sich, daß nicht bereits die Verlobung zwischen dem Marquis und Kitty von Weserling stattgefunden hatte.

„Freilich, Kitty schien leidend; ihr liebliches Gesichtchen zeigte eine durchsichtige Blässe, und ihre Augen blickten so matt und milde in die Welt. Auch hüftelte sie ab und zu. Frau Weserling deutete an, daß sie mit Kitty nach dem Süden gekommen sei, um deren angegriffene Gesundheit zu stärken. Vielleicht wollte man auch das Trauerjahr um den verstorbenen Vater innehalten, ehe man die Verlobung veröffentlichte.“

In solchen Vermutungen erging sich die Gesellschaft; daran jedoch, daß Kitty den „schönen Marquis“ ausschlagen könnte, dachte niemand. Und doch schreckte Kitty jedesmal zurück, wenn sie in die lauernden schwarzen Augen des Italieners blickte oder ihre Hand in seine feuchtkühle Rechte legen mußte. Ein eisiges Gefühl durchströmte ihr Herz, sie empfand Furcht vor diesem Mann, der sie mit seinen dunklen Augen zu faszinieren und mit seinem schmeichlerischen, aalglatten Wesen zu umgarnen drohte.

Sie atmete erleichtert auf, als die Bootsfahrt beendet war und sie sich in ihr Zimmer zurückziehen durfte. Ein leichtes Kopfweh vorschützend, lehnte sie es ab, ihre Mutter in das Lesezimmer zu begleiten, wo die Baronin einige Briefe schreiben wollte.

In ihrem Zimmer angelangt, legte sich Kitty auf das Ruhebett, welches in der Nähe des offenen Fensters stand. Sie blickte hinaus zum hohen, tiefblauen Himmel, während die betäubenden, süßen Düfte der Magnolien und Rosen des Gartens ihre halbträumenden Sinne umschmeichelten. Inmitten der herrlichen Natur, die da draußen übergossen von den goldigen Strahlen der Sonne vor ihr lag, inmitten der großen Welt, in der sie hier lebte, fühlte sie sich grenzenlos einsam und unglücklich.

Seit dem Tode ihres Vaters hatte sie niemanden mehr, dem sie sich vertrauensvoll mitteilen konnte. Mit ihrer Mutter verstand sie sich nicht. Der maßlose Stolz der Baronin, das selbstbewußte, pomphafte Auftreten derselben, die Jagd nach einem reichen, vornehmen Schwiegersohn — das Alles widerstrebt dem einfachen gesunden Sinn Kittys, die viel lieber daheim in dem traulichen Schloß Weserling geblieben wäre, als mit der Mutter in die Welt hinaus zuziehen — von einem fashionablen Kurort nach dem anderen — von einer großen Stadt nach der anderen.

So war man denn, nachdem man den Winter in Rom verbracht, im Frühjahr nach Locarno am Lago maggiore gekommen, um sich hier für einige Monate von den Mühseligkeiten der römischen Gesellschaftssaison zu erholen.

Hier waren die Damen wieder mit dem Marquis Righetti zusammengetroffen, den sie schon in Rom kennen gelernt hatten.

Aber die Schönheit der südlichen Natur, das viele Schöne und Neue, was Kitty sah, würde dennoch ihren Eindruck auf das junge Mädchen nicht verfehlt haben, wenn sie nicht stets der Gedanke gequält hätte, daß der Aufwand ihres Lebens nicht mit ihren Einkünften im Einklang stand.

(Fortsetzung folgt.)